



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2010

”Nachtigall oder Lerche, das ist hier die Frage.”

Stirnemann, K

Abstract: Durch Stilanalyse, Stilimitation und Stilvariation lernen die Schülerinnen und Schüler im Deutschunterricht der Sekundarstufe II, sich mit Fragen der Formulierung und des Stils auseinanderzusetzen. Praktische Beispiele illustrieren, wie eine Unterrichtseinheit zum Thema Schreiben strukturiert und durchgeführt werden kann.

Other titles: Best Practice Sek. II

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-46784>

Journal Article

Originally published at:

Stirnemann, K (2010). ”Nachtigall oder Lerche, das ist hier die Frage.”. *Schulinfo Zug*, 10(3):22-25.

„Nachtigall oder Lerche, das ist hier die Frage.“

Stilimitation und Stilvariation – Schreiben auf der Sekundarstufe II

„Ich schreibe halt meinen Stil, und der gefällt Ihnen nicht.“ Diesen Satz habe ich schon oft von meinen Schülerinnen und Schülern gehört. Doch so einleuchtend die Aussage auch klingt, so falsch ist sie. Niemand schreibt einfach *seinen* Stil, sondern je nach Textsorte wenden wir unterschiedliche Stilmittel an – und dies ist ein Lernziel auf der Sekundarstufe II¹.

Deshalb machte ich vor einigen Jahren meine Schülerinnen und Schüler mit dem Stilbegriff bekannt und führte Stilübungen mit ihnen durch. Ich vermutete, alle hätten dabei das Bewusstsein für Stilfragen geschärft, aber beim nächsten Aufsatz stellte ich ernüchtert fest, dass nichts mehr von diesen Einsichten zu spüren war. So suchte ich etwas Neues, bei dem nicht nur der kognitive Bereich angesprochen und ein paar Trockenübungen absolviert würden, sondern die Lernenden auch im affektiven Bereich erlebten, welche Bedeutung der Stil für das Schreiben von unterschiedlichen Texten hat.

Meine Schülerinnen und Schüler sollten lernen, verschiedene Stilarten und Stilebenen anhand ihrer Merkmale zu erkennen, sie zu unterscheiden und zu beschreiben. Dabei sollten sie auch den engen Zusammenhang von Textsorte, Adressat, Situation und Stil durchschauen. Ich wollte ihnen die Er-

fahrung verschaffen, selbst verschiedene Stilarten auszuprobieren, darüber miteinander kritisch zu diskutieren und ihre Texte gezielt zu überarbeiten.

Die Unterrichtseinheit, die ich entwickelte, vermittelt die Kompetenz, den Stil den unterschiedlichen Anforderungen der Textsorten anzupassen. Dass die Schülerinnen und Schüler diese Kompetenz wirklich erworben hatten, bewies der nächste Aufsatz: Stilistische Mittel waren bewusster eingesetzt, Stilbrüche kamen kaum mehr vor und die Übereinstimmung des Stils mit der Textsorte überzeugte. Darüber hinaus machte Schreiben den Lernenden Spass: Selten haben wir in Stunden, in den Schreiben trainiert wurde, so viel geschmunzelt und gelacht.

Was ist Stil?

Dabei hatte das Ganze recht sachlich und systematisch begonnen: In einem Brainstorming hielten meine Schülerinnen und Schüler – knapp zwei Jahre vor der Matura – fest, was ihnen zum Begriff „Stil“ einfiel.

Im Klassengespräch ordneten wir die Begriffe. Wir beschränkten uns auf jene Teile, die mit sprachlichem und literarischem Stil zu tun hatten. Ziel war es, eine Erklärung für die Begriffe „Sprachstil“ bzw. „Stilistik“ zu erarbeiten. Die Schülerinnen und Schüler sollten die charakteristischen Eigenarten von sprachlichen Ausdrucks- und Darstellungsweisen erkennen.

¹ Kantonsschule Gymnasium Zug: Lehrplan Deutsch 2009: „Die Schülerinnen und Schüler können den Stil der Textsorte anpassen; (...) stilistische und rhetorische Mittel erkennen und anwenden.“

Stilmittel

Sie versuchten zu diesem Zweck die sprachlichen Eigenheiten von Texten zu charakterisieren. Dabei begriffen sie, dass sich der Stil aus dem Zusammenspiel lexikalischer, grammatischer und klanglich-rhythmischer Mittel ergibt.

Die Klasse stellte dann eine Liste mit lexikalischen, morphologischen und syntaktischen Eigenarten des Stils zusammen, so zum Beispiel:

- Länge der Wörter und der Sätze,
- Gebrauch der Wortarten (z.B. Verbalstil vs. Nominalstil, Häufigkeit von Adjektiven),
- Verwendung der Satzarten (parataktisch vs. hypotaktisch),
- Stilwerte des Wortschatzes (Stilebene),
- Verwendung sprachlicher Bilder und rhetorischer Figuren,
- Klang und Rhythmus.

Die Lernenden erkannten bei dieser Betrachtung auch, dass Stil immer abhängig von der *Textsorte*, dem *Adressaten* und der *Situation* ist.

Stilanalyse

Anhand eines Arbeitsblattes zu Textsorten und Stil untersuchte die Klasse anschliessend selbständig verschiedene Stilmerkmale. Die erarbeiteten Begriffe wurden auf konkrete Texte angewendet: den rührseligen Unterhaltungsroman aus dem 19. Jahrhundert von Eugenie Marlitt, den Zeitungsbericht, den Text in Jugendsprache, den Schulbuchtext für Achtjährige, den wissenschaftlichen Fachtext, den modernen Roman des 20. Jahrhunderts von Uwe Johnson.

Wenn seine schmale, gebräunte Aristokratenhand die dunkle Künstlerlocke mit unnachahmlicher Grazie aus der Stirn strich, dann herrschte

Totenstille in jedem Konzertsaal. Er sandte einen seiner berühmt-berüchtigten Verführerblicke ins Publikum – wohlverstanden, meist holde Weiblichkeit von sechzehn bis sechzig, da ging es wie ein elektrischer Schlag durch manches sonst gefeite Frauenherz. Da erwachten längst vergessene Sehnsüchte und Wünsche. Ein seltsamer Schauer erfasste die Zuhörer, vielmehr die Zuhörerinnen. Schmerzhaft und beglückend zugleich. Sein Blick, weltverloren, schwebte zur Decke. Die Hände senkten sich auf die Tasten, vermählten sich ihnen, wurden eins mit ihnen.

Am Dienstag ist in Sursee das „Blumenhaus am Untertor“ eröffnet worden. Der diplomierte Florist Oskar Meier bietet in den Lokalitäten der ehemaligen Metzgerei Wyss Blumen und Grünpflanzen an sowie eine grosse Auswahl an dekorativem Zubehör. Die Geschäftsräume sind von Architekt Werner Hess und vom Innenarchitekten Volker Drognitz gestaltet worden. Im Parterre werden vor allem die Schnittblumen zum Kauf angeboten; im Obergeschoss dominieren Arrangements, Vasen und anderes Zubehör.

In dem Schuppen zogen ein paar People schon eine heisse Show ab. Wir machten eine kurze Fleischbeschauung, und Peter machte sich sofort daran eine riesige Tussi auszugraben. Die war echt einsam, aber ich hatte einfach keinen Schlag bei ihr, Peter schafft sich also da mächtig rein und wollte wahrscheinlich nen kleinen Wuschermann machen, blickt aber nicht durch, dass die Tussi einen Typ hat. Der hing zu dem Zeitpunkt allerdings schon völlig durch.

Da dachte ich, schlicht und streng anzufangen so: sie rief ihn an, innezuhalten mit einem Satzzeichen, und dann wie selbstverständlich hinzuzufügen: über die Grenze, damit du überrascht wirst und glaubst zu verstehen. Kleinmütig (nicht gern zeige ich Unsicherheit schon anfangs) kann ich nicht anders als ergänzen dass es im Deutschland der fünfziger Jahre eine Staatsgrenze gab; du siehst wie unbequem dieser zweite Satz steht neben dem ersten.

Stilimitation

Nun begannen die Schülerinnen und Schüler selbst zu schreiben. Sie imitierten zwei der vorgegebenen Texte, indem sie zu einer eigenen Themenstellung einen Text verfassten, dessen

Stil sie möglichst genau übernahmen. In Form eines Ratespiels konnten wir anschliessend nachweisen, dass der Stil der Textsorte mit demjenigen des Beispieltextes übereinstimmte.

Stilvariation

In der nächsten Lektion präsentierte ich den Schülerinnen und Schülern die Zeitungsseite „Schillers Tell zehnmal neu“ vom 1. August 1991². Diese witzigen Variationen der Apfelschussszene sorgten nicht nur für Heiterkeit, sondern machten der Klasse bewusst, wie unterschiedlich dasselbe Thema durch Textsorten und Stilmerkmale gestaltet werden kann. Danach verwies ich auf Raymond Queneaus „Exercices de style“³, in denen der französische Schriftsteller alle erdenklichen Stile an einem Thema in 99 Fassungen erprobt.

In Gruppen sammelte die Klasse nun viele Textsorten und Stilmerkmale, die anschliessend im Plenum zusammengestellt wurden. Auch spielerische Formen und grafische Elemente bezogen die Lernenden dabei ein. Das waren zum Beispiel ein Steckbrief, ein SMS, ein Damentext; technischer, juristischer, esoterischer Stil; Rotwelsch, Soziolekt, Dialekt; Stabreime, Ein-Vokal-Texte u.v.m.

In einem nächsten Schritt versuchten die Schülerinnen und Schüler selbst, in Gruppen Stilvariationen herzustellen. Die Gruppenarbeit umfasste mehrere Unterrichtsstunden. Dabei begleitete ich die Lernenden bei der Themenwahl und beriet sie beim Formulieren der Texte.

² Martin Städeli: „Schillers Tell zehnmal neu“ in: Zuger Nachrichten vom 1. August 1991; 10 Variationen zur Szene III, 3 aus Schillers „Wilhelm Tell“

³ Raymond Queneau: Exercices de style. Paris: Gallimard 1947

Damit die Schülerinnen und Schüler die Arbeit erfolgreich durchführen konnten, wählten sie ein eng umrissenes Thema aus der Literatur oder der Geschichte aus, das allgemein bekannt ist: die erste Mondlandung, der Wolf als Grossmutter in „Rotkäppchen“, Robinson Crusoe unterrichtet Freitag, der Bergsturz von Goldau, die Verwandlung des Froschkönigs, der Rütlichschwur... Mit Eifer formulierten sie die Variationen des gewählten Themas. Alle vertieften sich in die unterschiedlichsten Stilarten: die Sprache der Wissenschaft, Hexameter Homers, Verse für einen deutschen Schlager, eine Rede am Grab, einen Korrespondentenbericht...

Thema

Romeo und Julia von William Shakespeare: 3. Aufzug, 5. Szene; Juliens Zimmer

Julia: Willst du schon gehn? Der Tag ist ja noch fern.
Es war die Nachtigall und nicht die Lerche,
Die eben jetzt dein banges Ohr durchdrang;
Sie singt des Nachts auf dem Granatbaum dort.
Glaub, Lieber, mir: es war die Nachtigall.

Romeo: Die Lerche war's, die Tagverkünderin,
Nicht Philomele; sieh den neid'schen Streif,
Der dort im Ost der Frühe Wolken säumt.
Die Nacht hat ihre Kerzen ausgebrannt,
Der muntre Tag erklimmt die dunst'gen Höhen;
Nur Eile rettet mich, Verzug ist Tod.

Variationen

Bei Hauptmann Ernst

Ruhe! Was ist das?
Eine Lerche, die pfeift.
Falsch. Eine Nachtigall. Wiederhole!
Es war die Nachtigall und nicht die Lerche.
Gut. Romeo, Morgenzeit, marsch!
Zu Befehl, holde Julia.

Bim Sännebueb

- R: Du, Julia, ghöörsch ou dä Vogu?
J: Ja, ig ghööre nä ou, aber weisch, Schatz, dä Vogu pfiift gäng um diä Zyt.
R: Äbä ja, das mein i ja.
J: Waas?
R: Ja, dä Vogu! Daas isch d'Lärchä, äs isch Morgä, ig muäss furt.
J: Neei, das isch auwääg d'Lärchäl D'Nachtigauä, nid d'Lärchäl!
R: Verzöu ke Seich, ig kännä aui Vögu u wi sä pfiifä. Du wetsch bloss, daass i dabliibä, daas weiss i. Aber ig muäss gaa. Ig hoffä, dass ig di baud wider gseenä.
J: So de haut, tschou, Romeo.

Eine Gruppe wählte die berühmte Szene III, 5 aus „Romeo und Julia“ von William Shakespeare, in der die Liebenden miteinander rätseln, ob die Nachtigall oder bereits die Lerche gezwitschert habe. Die Schülerinnen variierten diese Stelle und verlegten sie in verschiedene andere Situationen, zum Beispiel ins Militär, auf die Alp, zu Homer, ins ornithologische Seminar und – welch eine Überraschung! – zu Shakespeare selbst: „Nachtigall oder Lerche, das ist hier die Frage.“

Bei Homer

Sicheren Sinnes, das Auge begehrtlich auf Romeo richtend,
Spricht Julia mit ängstlicher Stimme: „Willst du schon gehen, Romeo?
S'war nicht die Lerche, die Nachtigall war's, die just aus friedlichem
Schlummer dich weckte.“ Drauf Romeo seufzend und leise bekümmert:
„Nein, nein, denn die Lerche, die war's, und im Osten tagt schon der Himmel.
Forteiln ist meine Rettung, Verzug ist mein Tod.“

Bei Prof. Dr. Vogelsang, Ornithologisches Seminar

Julia: Du willst schon gehen? Es war *Luscinia megarhynchos*, deren Gefieder schwarz und kastanienbraun ist. Sie zeichnet sich durch grosse Augen und schönen Gesang aus. Man zählt sie zu den Nesthockern.

Romeo: Es könnte sich jedoch auch um *Alauda arvensis* handeln; langer Schwanz und weisse Aussenkanten, Kopfhaube angedeutet, auch ein Nesthocker. Ich aber darf mich nicht zu diesen zählen. Nur Eile rettet mich!

Bei Shakespeare

Nachtigall oder Lerche, das ist hier die Frage.

Bei der Präsentation stellte jedes Gruppenmitglied einen Text vor. So viel Witziges und Kreatives erleben wir nicht oft auf dieser Stufe. Danach betrachteten die Schülerinnen und Schüler die einzelnen Arbeiten zu „Thema und Stilvariationen“ und diskutierten miteinander darüber. Mit grossem Elan stürzten sie sich in die Lektüre der Variationen, lobten und kritisierten sich gegenseitig – vor allem aber hatten sie erkannt und verinnerlicht, dass sie nicht einfach *ihren* Stil schreiben, sondern dass es eine Fülle von Stilarten gibt und jede Textsorte besondere Stilmerkmale erfordert.

Knut Stirnemann

Dr. phil. Knut Stirnemann ist Gymnasiallehrer an der Kantonsschule Zug, Dozent für Fachdidaktik Deutsch an der Universität Zürich und Präsident der Zuger Deutschkommission.